

Dank ans A-Team

Das Feuer im Ofen
will nicht wie ich,
als das Telefon geht,
und Melanie vom Flughafen meldet,
Oma lande verspätet.

Beim Zuhören sehe ich Russ
am linken Handrücken
und im selben Moment ist mir klar,
dass ich nicht auswärts
essen werde.

Unten versinkt der Kirchturm
im Nebel und Schneetreiben,
und ich brate mir Nudeln
mit Tomate auf und gucke
am TV auf Mr. Bean.

Zusammen mit Brot
und Paternina Gran Reserva,
älter als der Hund,
der mich beobachtet,
schmeckt's mir vorzüglich.

Ich überlege,
ob ein Rülpsen
jetzt zulässig
oder der abwesenden Anke zuliebe
zu unterlassen sei.

Auch kommt mir in den Sinn
das Abschiedessen
im „Spazzacamino“, wo ich,
nach zwei Scheiben Parmaschinken,
mitten in der Lesung von Emil
Zopfi,
dem glarnerisch-helvetisch
geprägten Beobachter und
Beschreiber,
an „Der Maler“ denken muss,
den für mich grössten Roman,
ausgerechnet aus Australien,
und ich bin doch Europäer
und denke nicht daran,
dahin zu gehen,
und danach trage ich
eine Miniatur über Zürich vor,
und das eine fügt sich
wie wunderbar ins andere,
und ich überlege,
was die Anwesenden denken,
während Schinken und,
wohl mir zuliebe,
Weisser nachgereicht wird.

So ist gut sein.